

Erläuterungen zur konkordanten Methodik

Gottes Wort ist der Menschheit kostbarster Besitz. Wie unbedeutend sind doch alle Schätze dieser Welt im Vergleich dazu! Sie reichen nicht im entferntesten heran an den Reichtum, den uns die Erkenntnis Seiner Gedanken und die rechte Würdigung Seiner Liebe einbringt; denn Gott Selbst enthüllt Sich in der Heiligen Schrift um unsertwillen. Sein inspiriertes Wort läßt uns Seine Herrlichkeit und unsere Nichtigkeit ahnen und zeigt uns den Weg zu Seinem Vaterherzen.

Ist es nicht Zweck und Ziel aller Schöpfung und aller Offenbarung, uns zur Erkenntnis Gottes zu führen? Es ist daher eine der vornehmsten Aufgaben, die man sich stellen kann, Gottes große Gabe aller Welt anzubieten, und zwar in ihrer ursprünglichen Kostbarkeit, Reinheit und Kraft.

Die konkordante Methodik hat bei der Übersetzung neue Wege beschritten, um diesem Ziel näherzukommen. Nie wird man es ganz erreichen; denn alles Menschenwerk, auch alle Schriftübersetzung, bleibt unvollkommen und mangelhaft, weil die eigene Meinung über die Bedeutung eines Wortes in alten, heute nicht mehr gesprochenen Sprachen sich nicht ganz ausschalten läßt.

Kein Mensch kann die wunderbare Botschaft des Wortes Gottes völlig verstehen oder alle Tiefen desselben ausschöpfen. Nie werden wir in diesem Leben dahin gelangen, daß es kein neues Licht, keine noch ungehobenen Schätze mehr für uns birgt. Und weil man göttliche Wahrheiten nur so weit in anderen Sprachen wiedergeben kann, wie man sie selbst ergriffen hat, wird keine Übersetzung vollkommen sein. Auch die Bearbeiter der vorliegenden Ausgabe sind sich der menschlichen Mängel bewußt und möchten daher die Notwendigkeit betonen, sich gegen die Beeinflussung durch persönliche Ansichten, Tendenzen und Irrtümer zu schützen. Daß dies durch die konkordante Methodik weitgehend erreicht werden kann, soll in den nachfolgenden Erläuterungen aufgezeigt werden.

Es hat Gott gefallen, uns Menschen Seine Botschaft in anderen als den uns geläufigen Sprachen zu senden; und zwar hat Er dazu Sprachen des Altertums ausgewählt, die offenbar für diesen Zweck ins Dasein gerufen wurden; so konnte Er uns unmißverständlich alles mitteilen, was in Seiner Absicht lag. Es ist die erhabenste Aufgabe, die einem Sterblichen gestellt werden kann, dem Menschen der Gegenwart den Eindruck zu vermitteln, den die Urschriften in Hebräisch, Chaldäisch und Griechisch damals auf ihre Leser machten. Dieses Ziel hat man schon in den früheren Auflagen unseres Neuen Testaments angestrebt, indem man versuchte, das Problem der Übersetzung aus dem griechischen Grundtext so zu lösen, daß das göttliche Element erhalten bleibt und das Eindringen menschlicher Ansichten weitgehend vermieden wird. Die Anwendung der konkordanten Methodik forderte von allen Bearbeitern, ihre persönliche Meinung zu ignorieren und das Wort Gottes selbst sprechen zu lassen.

Es sollte uns tief beugen und demütig machen, wenn wir erkennen, wie sehr sterbliche Menschen nicht nur an sich zum Irrtum neigen, sondern wie auch die Gläubigen (und die Bearbeiter in erster Linie) so wenig qualifiziert sind, Gottes Gedanken klar zu erfassen und anderen rein und ungetrübt zu vermitteln, wenn sie sich auf ihr eigenes Urteil verlassen.

Schon die Bearbeiter früherer Auflagen des Konkordanten Neuen Testaments hatten sich von vorgefaßten Meinungen dadurch distanzieren wollen, daß sie (wo immer angängig) wortwörtlich übersetzten und sich dabei drucktechnischer Hilfsmittel bedienten, die im folgenden noch näher erklärt werden sollen. Unter Beachtung der konkordanten Methodik hatte man sich bemüht, bei fast wortwörtlicher Übersetzung ein allgemein verständliches Deutsch zu schreiben. Die Begründung dafür, warum in Einzelfällen so und nicht anders übersetzt werden mußte, ergibt sich in der Regel aus der dem neutestamentlichen Text als Anhang beigegebenen Stichwortkonkordanz des Griechischen in alphabetischer Reihenfolge der deutschen Standardwörter und Varianten.

Da es bei der Übersetzung des Wortes Gottes niemals eine endgültige Fassung geben kann, ist auch die vorliegende nur eine versuchsweise Wiedergabe der göttlichen Gedanken, wie sie sich uns im griechischen Grundtext darbieten. Die Verfasser der neutestamentlichen Schriften bedienten sich der damaligen Amts- und Umgangssprache; sie wird *Koine* genannt, weil sie allen Völkern *gemeinsam* war, die um das Mittelmeer herum wohnten oder nach dorthin orientiert waren. Während Matthäus und Markus mehr das volkstümliche Griechisch ihrer Tage schrieben, im Gegensatz zu den gewählteren Ausdrucksformen etwa bei Lukas und Paulus, so wird ihr Stil zwar gelegentlich vom Hebräischen her beeinflusst; aber keiner von ihnen benutzte sprachlich veraltete Ausdrücke, um etwa dadurch seiner Botschaft ein würdigeres Gewand zu verleihen. Daher wurde in der vorliegenden Ausgabe versucht, die Übersetzung, soweit irgend möglich, den Forderungen der heutigen deutschen Hochsprache anzupassen.

Wohlklang oder Genauigkeit

Die konkordante Methodik hat den Nachteil, daß sie es zuweilen nicht gestattet, Wörter zu gebrauchen, die besonders wohlklingend klingen oder uns infolge langer Gewohnheit lieb und vertraut geworden sind. *Konkordant* (d.h. *übereinstimmend* mit unserer Konkordanz des griechischen Vokabulars) zu übersetzen, beschränkt den deutschen Wortschatz auf die darin aufgeführten Standards und Varianten. Dadurch wird Einheitlichkeit und Genauigkeit erzielt. Wem es vor allem darauf ankommt, zu erfahren, was der griechische Grundtext aussagt, der sollte sich nicht am ungewohnten Klang eines deutschen Ausdrucks stoßen. Schon der Apostel Paulus hielt nichts davon, lediglich das Gehör zu kitzeln (2.Tim.4:3); und er sollte uns auch hierin maßgebend sein.

Wir dürfen unseren Lesern versichern, daß Wörter und Sätze, die beim ersten Lesen noch befremdend klingen mögen, in kurzer Zeit das uns Ungeübte verlieren. Im Grunde klingt nur das ungewöhnlich, was man selten oder noch nie gehört hat. Sobald man sich eines neuen Ausdrucks öfter bedient, wird er einem geläufig und mit der Zeit geradezu unentbehrlich zur Wiedergabe des Sinngehalts.

Der Satzbau

Luther hatte sich in seiner so ausgezeichneten Übersetzung manche griechische Redewendung als Leitfaden dienen lassen, und doch wurde seine Übertragung nicht als undeutsch empfunden. Im Gegenteil, seine starke Anlehnung an den Satzbau der alten Sprachen hatte ein Deutsch geschaffen, das als besonders wuchtig und würdig galt. Schon in den früheren Auflagen des Konkordanten Neuen Testaments war man seinem Beispiel gefolgt und hatte sich bemüht, die deutschen Sätze weitgehend in Übereinstimmung mit der griechischen Wortfolge zu bilden, in der Erwartung, daß Wucht und Würde, die nach unserem Empfinden der Bibelsprache nicht fehlen sollten, noch mehr zur Geltung kämen. Doch es hieß weit über das Ziel hinauszuschießen, wenn sich dabei ein altertümlich klingender oder gar holperiger deutscher Satzbau ergeben würde.

Zur ausdrucksstarken Redeweise, wie wir sie in der Bibel finden, gehört es, die besonders betonten Wörter an den Anfang des Satzes zu stellen. Wo wir, ähnlich wie Luther es tat, den eindrucksvollen Satzbau des Grundtextes beibehalten haben, wird der Leser dadurch noch näher an den letzteren herangeführt.

Luther hat aber nicht nur einen bemerkenswerten biblischen Stil geschaffen, sondern ist auch in anderer Weise sprachschöpferisch tätig gewesen. Manchen uns heute geläufigen Ausdruck hat er selbst erst geprägt; dafür können wir ihm nicht dankbar genug sein. Sicher ist unserem Volk viel geistliche Wahrheit dadurch klarer geworden, daß der große Reformator ihm an Stelle der lateinischen Kirchensprache deutsche Bezeichnungen für biblische Begriffe schenkte. Aber nie kann das, was er begann, als abgeschlossen gelten. Denn auch unsere modernen Sprachen sind in fortwährendem Fluß begriffen, und mancher Ausdruck hat durch lange Gewöhnung heute eine Bedeutung erhalten, die er ursprünglich nicht hatte oder die sich nicht genau mit dem Sinngehalt des entsprechenden Grundtextwortes deckt. Um diesen klarer herauszustellen, mußte zuweilen der Satzbau völlig verändert oder eine Gruppe von mehreren deutschen Wörtern verwendet werden, darunter zuweilen auch Neubildungen.

Fremdwörter

Die edle und hochentwickelte griechische Sprache ist in mancher Hinsicht reicher als die heutige deutsche. Zwar sind sie miteinander verwandt, da beide zum indogermanischen Sprachstamm gehören. Aber wir Deutschen tragen heute noch an den Folgen der Durchsetzung unserer Sprache mit lateinischen Wörtern, seit im Mittelalter Latein die Kirchen- und Gelehrtensprache Europas wurde und man fast alle wissenschaftlichen Werke lateinisch schrieb. Darüber gerieten zahlreiche altdeutsche Wörter in Vergessenheit; sie wurden durch fremde ersetzt und fehlen uns heute, wo sich das natürliche Empfinden gegen den Gebrauch von Fremdwörtern in der Bibelsprache wehrt.

Es gibt allerdings Fälle, wo die Bedeutung eines griechischen Wortes am klarsten und kürzesten durch ein Lehnwort ausgedrückt wird, wie z. B. <disputieren> für *sunzeteō*. Schon in unseren früheren Ausgaben hatte man es umgehen wollen und statt dessen in allen Vorkommen < sich befragen > geschrieben. Doch damit wurde u. E. der Sinn nicht immer völlig getroffen. Wir haben das

genannte Lehnwort weiterhin vermieden und dafür den etwas umständlichen Begriff *«Streitgespräche führen»* gewählt, außer in Markus 1:27 und 9:10 sowie Lukas 22:23 und 24:15, wo wir bei *«sich befragen»* geblieben sind.

Auch Luther hatte sich bemüht, die deutsche Bibel von Fremdwörtern rein zu halten. Aber einige hat er doch eingeführt: Können wir uns Wörter wie *«Apostel»* und *«Prophet»*, *«Psalm»* und *«Evangelium»*, *«Sabbat»* und *«Amen»* aus der Bibel fortdenken? Schon der Begriff *«Bibel»* ist ein Lehnwort aus dem Griechischen und bedeutet *«Buch»* oder *«Rolle»*.

Eine scharfe Grenze zwischen deutschen und fremden Wörtern zu ziehen, ist oft gar nicht möglich, so sehr haben wir uns manchen entlehnten Ausdruck längst zu eigen gemacht. Aber Luther hatte noch manches verwendet, was wir vermeiden können. Statt *«Kreatur»* sagen wir *«Geschöpf»* und *«Schöpfung»*, statt *«Poet»* haben wir *«Dichter»*, während sein *«Bischof»* bei uns ein schlichter *«Aufseher»* wurde. Andere Fremdwörter Luthers, die wir durch deutsche Begriffe ersetzten, sind *«Lektion»*, *«Exempel»*, *«benedeien»*, *«Patriarch»* und *«Bis-tum»*. Statt dessen schrieben wir schon in unseren früheren Ausgaben: *«Lesen»*, *«Beispiel»*, *«segnen»*, *«Urvater»* und *«Aufseheramt»*.

Diese Hinweise mögen genügen, obgleich noch weitere Fälle ähnlicher Art angeführt werden könnten. Andererseits ließ es sich nicht vermeiden, im Konkordanten Neuen Testament einige Lehnwörter zu gebrauchen, die sich bei Luther nicht finden: Vom Griechischen her mußten wir zwischen *«Geschlecht»* und *«Generation»* unterscheiden, zwischen *«Gottesdienst»* und dem äußerlichen *«Ritual»*. Insbesondere mußten wir das Grundtextwort *ethnos*, das Luther meist mit *«Heide»*, *«Volk»* usw. übersetzt hatte, einheitlich mit *«Nation»* wiedergeben, weil der Begriff *laos* für *«Volk»* gebraucht wird. Für *ethnos* als Substantiv gibt es kein eigentliches deutsches Wort (das entlehnte Adjektiv *«ethnisch»* bedeutet *«einem besonderen Volksstamm angehörend»*).

Für *aiōn* und *aiōnios* mußten wir die eingedeutschten Wörter *«Äon»* und *«äonisch»* einführen, weil es unmöglich ist, den Sinngehalt der Grundtextwörter durch irgendeinen vorhandenen oder etwa noch zu bildenden deutschen Ausdruck wiederzugeben. Man kann neue Wörter nur aus schon bekannten Elementen bilden, andernfalls würden sie dem Leser unverständlich sein. Für eine deutsche Bibelübersetzung wäre es sicherlich ideal, wenn darin nur deutsche Wörter verwendet würden. Doch wichtiger als dieses Prinzip ist die Genauigkeit und Einheitlichkeit in der Wiedergabe der göttlichen Gedanken des Grundtextes, um uns zu tieferer Erkenntnis des Wortes Gottes zu führen, so daß wir Seine Wege mit Israel, mit der Menschheit und der gesamten Schöpfung besser erkennen.

Der griechische Stil ist dem deutschen so nahe verwandt, daß eine gut lesbare und verständliche Übersetzung auch recht genau sein kann. Der Sinngehalt des griechischen Grundtextes wurde schon in unseren früheren Auflagen in keinem Fall dem durch die konkordante Methodik gezogenen sprachlichem Rahmen angepaßt, vielmehr sind unsere Standardwörter und Varianten wohl die besten uns zur Verfügung stehenden Äquivalente für die ihnen entsprechenden griechischen Begriffe. Der Stil des Konkordanten Neuen Testaments wurde daher weitgehend vom Griechischen her beeinflußt. Während die Lesarten des Grundtextes praktisch festliegen und sich nicht mehr ändern, bleiben unsere modernen Sprachen in dauerndem Fluß; und nicht alle in der Literatur der Gegenwart gebrauchten Ausdrücke können für eine Bibelübersetzung verwendet werden

Immerhin dürfen wir uns den Forderungen der heutigen deutschen Hochsprache nicht verschließen, und so haben wir uns bemüht, veraltetes Deutsch zu vermeiden.

Unsere Neubildungen

Die herkömmlichen Begriffe <Buße> und <Buße tun> haben wir durch <Umsinnung> und <umsinnen> ersetzt. Viele Ausleger der Heiligen Schrift haben es schon empfunden, daß der Begriff <Buße> einen falschen Eindruck erweckt, und haben z. B. <umdenken> für das Verb gesagt. Die wörtliche Übersetzung und eigentliche Bedeutung von *metanoia* und *metanoëō* hatte schon Schmoller vor einhundert Jahren in der Randspalte seiner Parallelbibel mit <Umsinnung> und <umsinnen> angegeben.

Das Verb <weiden> hat in seiner transitiven Form die Bedeutung *grasen lassen*. Nicht mehr und nicht weniger wird in den Berichten über die Bewohner von Gergesa und über den verlorenen Sohn ausgesagt, wenn dort davon die Rede ist, daß sie die Schweine *weideten* (Stichwortkonkordanz S.631). Im griechischen Grundtext lautet dieses Verb *boskō* und gehört zur selben Wortfamilie wie <Kraut> (*botanē*).

Im ersten und dritten Teil des Hirtenauftrags fordert unser Herr den Petrus gleichsam auf, die Lämmlein und die Schäflein grasen zu lassen (zu weiden); d. h. er solle den geistlichen Hunger der Schwachen im Glauben (Joh.21:15) ebenso stillen wie den der Gereiften (21:17). Doch der zweite Teil dieses Auftrags besagt weit mehr. Wir haben hier übersetzt: »Hirte Meine Schafe« (21:16), um anzudeuten, daß dem Hirten die gesamte Fürsorge für sie übertragen wird, nämlich sie weiden, pflegen, in Zucht halten und sie vor Feinden schützen. Damit hatte der Herr alle Schafe aus Israels Stall der Obhut des Petrus anvertraut.

Wenn andere Übersetzer hier schreiben: »Hüte meine Schafe«, so wäre nichts dagegen einzuwenden, wenn sie nicht auch vom Hüten der Schweine sprechen würden. Mithin hat der schlicht denkende Leser in der Regel keine klare Auffassung über den sprachlichen Unterschied zwischen <weiden> und <hüten>. Da das Grundtextwort für <Hirte> *poimēn* lautet, schien es angebracht, alle Vorkommen von *poimainō* mit <hirten> zu übersetzen. Was hierunter (abweichend von regionalem Sprachgebrauch) verstanden wird, erfährt der Leser aus der Stichwortkonkordanz (S.489).

Neuere Übersetzungen haben für *kêrux* nicht mehr <Prediger>, sondern <Herold> geschrieben; jedoch übersetzen sie *kêrussō* und *kêrugma* weiterhin meist mit <predigen> und <Predigt>. Hier schien Einheitlichkeit geboten; wir haben dafür <Herold <herolden> und <Heroldsruf> bzw. <Heroldsbotschaft> gewählt. Predigten in unserem Sinne waren wohl zur Apostelzeit nicht üblich, und so erweckt das Wort einen falschen Eindruck.

Zwischen der Arbeit eines freien Menschen, der entlohnt wird, und der eines leibeigenen Sklaven sollte unterschieden werden. Wir haben das Verb <sklaven> eingeführt, um das Dienen als unfreies Eigentum eines Herrn zu bezeichnen.

Das Lehnwort <Ökumene> erklärt der Duden als <die bewohnte Erde>. Daher übersetzt unser Konkordantes Neues Testament das Grundtextwort *oikoumenē* nicht wie üblich mit <Erdkreis>, sondern mit <Wohnerde>; denn es gehört zur

selben Wortfamilie wie die Grundtextwörter für <Haus>, <hausen>, <wohnen> usw.

Das Griechische hat ein besonderes Wort (*naos*) für den eigentlichen <Tempel>, der nur aus dem Heiligen und dem Allerheiligsten (dem Heiligen der Heiligen) bestand, und ein anderes (*hieron*) für das gesamte Tempelgelände samt allen Nebengebäuden, Hallen und Vorhöfen, also für die <Weihestätte>. Unser Herr und Seine Apostel sind nie im eigentlichen Tempel gewesen, der nur den Priestern zugänglich war.

Schon frühere Bearbeiter des Konkordanten Neuen Testaments hatten erwogen, statt <Weihestätte> das geläufigere <Heiligtum> zu gebrauchen. Nach allgemeinem Sprachgebrauch wäre der letztgenannte Ausdruck sehr passend gewesen; denn man legt auch heidnischen Tempeln die Bezeichnung (Heiligtum) bei. Doch Gottes Wort bezeichnet nur den eigentlichen Tempel als heilig (*ta hagia tōn hagiōn*, Heb.9:25); die Priester heißen wörtlich <Geweihete> (*hieroi*), aber nicht <Heilige>. Der gesamte Tempelbereich war zwar Gott <geweiht> (*hieron*), aber nicht <heilig> in demselben Sinn wie die Stätten, die das Volk nicht betreten durfte.

In neueren Übersetzungen hat man den Begriff <Hölle> weitgehend vermieden, auch für das griechische *hades*, und hat dafür <Hades> oder <Totenreich> geschrieben. Da diese beiden Begriffe ihre besondere Färbung von der griechischen Mythologie her erhalten haben, schien es geboten, sie zu vermeiden und an ihrer Stelle die wortwörtliche Übersetzung von *hades* zu verwenden, <Ungewahrtes>, was den Sinn am ehesten wiedergibt und auch mit der Bedeutung des hebräischen *sheol* <Fragliches> harmoniert.

In diesem Zusammenhang sei noch am Rande erwähnt, daß das Konkordante Neue Testament für *Géenna* nicht <Hölle>, sondern <Gehenna> schreibt; gemeint ist damit die Schlucht von Hinnom bei Jerusalem, wo der Abraum der Stadt verbrannt wurde.

Der Grundtext hat neben dem Wort *orneon* für <Vogel> noch den Begriff *peteion*, <Fliegendes>, das zur selben Wortfamilie gehört wie *petornai* <fliegen>. Wir haben dafür den Ausdruck <Flügler> eingeführt. Dieser Sammelbegriff sollte auch in 3. Mose 11:13 stehen, da er die unreinen Vögel ebenso umfaßt wie die Fledermaus (11:19).

Unsere Neubildung <Denksinn> ist ein Wort, das unserer Sprache eigentlich schon lange fehlt. Wie wir vom Tastsinn und Geruchssinn sprechen, so sollten wir auch eine besondere Bezeichnung für die Fähigkeit des Denkens haben. Diesen Sinn wie üblich als <Geist> zu bezeichnen, ist absolut abwegig. Geist ist in der Schrift vor allem das Menschen und Tieren gemeinsame Lebensprinzip (Pred.3:21). Das Wort dient aber auch zur Bezeichnung für übersinnliche Wesen (2.Chron.18:20), ohne Fleisch und Gebein (Luk.24:39), meist irreführend (1.Tim.4:1) oder unrein (Off.18:2), sowie auch für Dämonen (Luk.4:33) und Boten (Off.4:5). Von *pneuma* (Geist) sollte alles unterschieden werden, was zur Wortfamilie *noeō* <denken> gehört, wie z. B. *nous* <Denksinn>.

Für das griechische *diabolos* (wörtlich: Durchwerfer) haben wir den Ausdruck <Widerwirker> geprägt. Das hebräische *shatan* <Satan> bedeutet einen Gegner, Widersacher oder besser noch einen Widerwirker, der nicht nur gegen einen anderen redet, sondern ihm entgegenwirkt. Die Bezeichnungen *Satan* und *diabolos* werden nicht nur vom eigentlichen Satan, sondern auch von Menschen gebraucht. Wenn der Herr zu Petrus sprach: »Geh hinter Mich, Satan« (Mat.

16:23), so wollte Er damit nur zum Ausdruck bringen, daß Petrus dem göttlichen Plan entgegenwirkte. In der Septuaginta erscheint der Ausdruck *diabolos* dort, wo im Hebräischen *shatan* steht; es muß also dieselbe Bedeutung haben. Auch der Versuch, *diabolos* mit «Verleumder» zu übersetzen, ist nicht ganz glücklich, da das Grundtextwort mehr auf aktives Handeln als bloßes Reden hinweist. Das Wort «Widersacher» ist zu unbestimmt, während der Ausdruck «Teufel» nichts über die Natur und die Tätigkeit des großen Gegenspielers aussagt und überdies durch landläufige Vorstellungen eine irreführende Färbung angenommen hat.

Es ist bedeutsam, wie oft Gott in bildlicher Rede auf die damals in Israel bestehende Ordnung Bezug nimmt, wonach das Land Jehova «Jewe» gehörte und dem Bebauer durch das Los zugeteilt wurde, so daß er nicht der eigentliche Besitzer, sondern der Nutznießer war. – Wenn die Gläubigen üblicherweise als Gottes «Erben» bezeichnet werden, so ist dies an sich irreführend. Ein Erbe ist der Besitznachfolger eines Verstorbenen. Gott stirbt nie, und Christus beerbt nicht Gott, sondern übergibt beim Abschluß der Äonen Sein Reich dem Vater. Der Grundtext besagt, daß wir nicht «Erben» himmlischer oder geistlicher Güter seien, die Gottes Wort mit Losanteilen vergleicht, sondern vielmehr Nutznießer derselben. Um den umständlichen Ausdruck «Nutznießer eines Losanteils» zu vermeiden, wurde der Begriff «Losteilhaber» geprägt.

Diese sowie einige weniger wichtige Neubildungen werden in unserer Stichwortkonkordanz noch näher erklärt.

Ein Text ohne Anmerkungen

Unser Konkordantes Neues Testament dürfte mit solchen Übersetzungen weitgehend in Einklang stehen, deren Bearbeiter versucht hatten, den Grundtext möglichst wortgetreu wiederzugeben. Wir denken hier besonders an die seit langem vergriffene Parallelbibel von Schmoller aus dem Jahr 1888; er hatte übrigens auch eine «Handkonkordanz zum griechischen Neuen Testament» veröffentlicht, die heute noch in vielen Ländern hochgeschätzt wird. – Zu den genaueren Wiedergaben zählt ferner die Elberfelder Übersetzung. Beide Bibelausgaben haben den Vorteil, daß sie bei schwierigen Stellen in den Randspalten bzw. Fußnoten verschiedene Übersetzungsmöglichkeiten oder aber die eigentliche Bedeutung des Grundtextes anbieten können.

Während diese genaueren Wiedergaben gelegentlich noch holperig klingen, konnte dies in der vorliegenden Ausgabe des Konkordanten Neuen Testaments durchweg vermieden werden, und zwar durch Anwendung von Schwach- und Fettdruck sowie durch Einfügung erhöhter Zeichen und Symbole.

Nicht unerwähnt soll die zwar nicht wörtliche, dafür aber sehr flüssige Übersetzung von Hermann Menge bleiben, der die griechische Satzkonstruktion wohl am deutlichsten nachgebildet hat. Von erklärenden Fußnoten macht er häufig Gebrauch, und er bringt im Anhang u. a. unter dem Stichwort «Welt» eine Übersicht des Begriffs «Äon».

Solche Anmerkungen im Text enthält das Konkordante Neue Testament nicht; wo sie erforderlich waren, finden sie sich in der Stichwortkonkordanz, ebenso wie die meisten Parallelstellen.

Vorteile einer wortwörtlichen Übersetzung

Jeder wird zugeben, daß zwei Sätze, die im Grundtext völlig gleich lauten, auch gleichlautend übersetzt werden sollten. Ein Beispiel für Uneinheitlichkeit in der Wiedergabe sind Matthäus 26:24 und Markus 14:21, wo der griechische Grundtext mit Unterzeilung wie folgt lautet:

kalon ên autō ei ouk eggenêthê ho anthrōpos ekeinos
schön war Ihm wenn nicht geboren-wurde der Mensch jener

Da es sich um einen mit *ei* beginnenden irrealen hypothetischen Satz handelt, müßte die wortwörtliche Übersetzung beider Schriftstellen wie folgt lauten: Schön wäre es Ihm, wenn er nicht geboren wäre, jener Mensch.

Durch uneinheitliche Übersetzung läßt Bruns (7. Auflage, 1977) bei den genannten Schriftstellen eine unterschiedliche Bedeutung zu. Im Anschluß an die Aussage: «Wehe dem Menschen, durch den des Menschen Sohn verraten wird», schreibt er:

Es wäre ihm besser, er wäre nie geboren (Mat.26:24).

Es wäre diesem Menschen besser, er wäre nie geboren (Mark. 14:21).

Einheitlich, wenn auch untereinander abweichend, haben folgende Bibel-ausgaben die beiden Stellen wiedergegeben:

Schmoller (1888): Gut wäre es ihm, wenn selbiger Mensch nicht geboren wäre.

Zürcher (1957): Es wäre ihm besser, wenn er nicht geboren wäre, jener Mensch.

Luther (1975): Es wäre für diesen Menschen besser, wenn er nie geboren wäre.

Elberfeld (1985): Es wäre jenem Menschen gut, wenn er nicht geboren wäre.

Menge (1961): Für diesen Menschen wäre es besser, er wäre nie geboren.

Die Übersetzungen, die dem Wortlaut des Grundtextes folgten, lassen erkennen, daß es nur der Sohn des Menschen sein kann, für den es schön gewesen wäre, Judas wäre nie geboren. Im Konkordanten Neuen Testament lauten beide Schriftstellen wie folgt: Schön wäre es für Ihn, wenn jener Mensch nicht geboren wäre.

Ein Muster gesunder Worte

Als Gott Sich in Seinem Wort offenbarte, bediente Er Sich menschlicher Begriffe, die Er für Seinen Zweck läuterte. Durch die Art und Weise ihrer Anwendung hat Er einen besonderen göttlichen Wortschatz geschaffen, durch den Er uns Seine Gedanken wissen läßt.

Eine möglichst genaue Übersetzung sollte daher von einem ausgewählten biblischen Wortschatz Gebrauch machen, soweit dieser nicht schon in unanfechtbarer Form besteht, und zwar durch genaue Anlehnung an den griechischen Grundtext im Gebrauch der deutschen Wörter. Paulus hat geboten, ein Muster gesunder Worte zu haben (2. Tim. 1:13). Um ein Muster sein zu können, sollte ein und dasselbe Wort im Deutschen überall dort erscheinen, wo das entsprechende griechische Wort im Grundtext steht. Wo man es unterläßt, solche Muster oder Standardwörter zu verwenden, besteht die Gefahr der Uneinheitlichkeit in der Übersetzung.

Der biblische Wortschatz

Wir sollten erstreben, daß ein deutsches Wort uns die gleiche Vorstellung vermittelt wie das entsprechende Wort im griechischen Grundtext. Soll es dieselbe Bedeutung und Färbung und den gleichen Sinngehalt haben wie das griechische, das es darstellt, so muß es auch in genau denselben Zusammenhängen erscheinen. Das Ideal ist ein gleichbleibender deutscher Standard für jeden griechischen Ausdruck im göttlichen Text, wo immer dies möglich ist. Die beste Definition eines Wortes wird uns durch den Eindruck vermittelt, den es durch den Nahzusammenhang an allen seinen Vorkommen im neutestamentlichen Text bietet. Selbst wenn es in der heutigen deutschen Umgangssprache eine Nebenbedeutung haben sollte, wird es schließlich doch im Sinn des Grundtextes verstanden werden.

Das Wort <Welt> bezeichnet in der Bibelsprache sowohl die von Gott erfüllte Weltordnung, die Seinen Ruhm verkündigt, als auch die gottfeindliche Menschheit, deren Gott Satan ist, sowie ihre Bestrebungen und Ziele, denen wir uns nicht gleichstellen sollten. Dadurch, daß man von jeher beide Begriffe einheitlich so übersetzt hat, wie sie im Grundtext stehen, hat <Welt> auch im Deutschen diese Schattierungen angenommen; jeder versteht ohne weiteres, was nach dem Nahzusammenhang jeweils gemeint ist.

Das griechische Wort für <Welt>, *kosmos*, hat die Grundbedeutung (geordnetes System) und muß gelegentlich durch die Variante <Schmuck> übersetzt werden. Hier weicht also der deutsche Sprachgebrauch vom griechischen ab. Derartige Fälle machen es unmöglich, überall das Ideal einer völlig einheitlichen Wort-für-Wort-Übersetzung zu erreichen. Doch unsere Stichwortkonkordanz bringt die Vorkommen von <Welt> und <Schmuck> nicht gesondert, sondern in ein und demselben Abschnitt, der alle Stellen mit *kosmos* anführt. So kann der Leser die Verwandtschaft der einzelnen Begriffe miteinander erkennen.

Keinesfalls aber sollte man dann noch andere griechische Wörter mit <Welt> übersetzen, wie es vielfach getan wird, so etwa *aiōn* <Äon>, *gê* <Erde/Land>, *oikoumenê* <Wohnerde>.

Ausschließlichkeit

Wie soll es dem schlicht denkenden Leser möglich sein, klar zu erfassen, was in der Heiligen Schrift das Wort <Leben> bedeutet, wenn der Übersetzer es nicht einheitlich und ausschließlich nur für ein und denselben griechischen Begriff verwendet, nämlich *zōê*, sondern auch noch für andere Wörter des Grundtextes: *bios* <Lebensunterhalt/Lebensweise>, *biōsis* <Lebensführung> und *psuchê* <Seele>? Zwischen ihnen allen besteht zwar ein gewisser Zusammenhang, aber <Leben> (*zōê*) wird vom Geist Gottes gewirkt, so daß der Mensch mit der Seele empfinden und eine Lebensweise führen kann, die den Forderungen des Lebensunterhalts gerecht wird. Eine gute Übersetzung sollte erkennen lassen, daß es sich im Grundtext um unterschiedliche Begriffe handelt.

Wo sich in der vorliegenden Ausgabe dieses Prinzip der Ausschließlichkeit bei weniger wichtigen Wörtern nicht durchführen ließ, wird in der Stichwortkonkordanz ein entsprechender Hinweis gegeben.

Ein deutsches Wort für mehrere griechische

Der Wortschatz der deutschen Sprache ist nicht reich und beweglich genug, um uns mit allen notwendigen Formulierungen für die vielen sinnverwandten Ausdrücke der wunderbaren griechischen Sprache zu versehen. So bleibt zuweilen keine andere Wahl, als dasselbe deutsche Wort für zwei oder mehr verwandte Wörter des Grundtextes zu gebrauchen, die womöglich denselben Stamm haben und sich nur durch Vor- oder Nachsilben voneinander unterscheiden. Die griechische Nuancierung ist meist so gering, daß der Mangel eines besonderen deutschen Begriffs dafür nicht sinnentstellend wirkt. Bei der Vielfalt griechischer Vorsilben war es auch unmöglich, unterschiedliche deutsche Begriffe zu prägen (vgl. <annehmen>, Stichwortkonkordanz S.369 u.a. m.).

Schon in unseren früheren Auflagen ließ es sich nicht immer vermeiden, ein und dasselbe deutsche Wort für mehrere griechische sinnverwandte Begriffe aus verschiedenen Wortfamilien zu verwenden. Das recht häufig vorkommende griechische Verb *pherō* bedeutet <tragen>, und zwar im Sinne von tragend fortbewegen (jemandem etwas reichen oder bringen). Weniger häufig kommt das Verb *bastazō* vor, womit das Tragen oder Ertragen einer Last oder Bürde bezeichnet wird. Das dritte griechische Verb, *phoreō*, ist mit dem erstgenannten verwandt und bedeutet <tragen> mit Bezug auf Kleidung, Dornenkranz, Schwert usw. (vgl. Stichwortkonkordanz S.592).

Auch in solchen Fällen wirkt der Mangel unterschiedlicher deutscher Begriffe keineswegs sinnentstellend.

Mehrere deutsche Wörter für ein griechisches

Wie schon angedeutet, gibt es wiederum Fälle, wo der Sprachgebrauch die Übersetzung eines griechischen Wortes mit mehr als nur einem deutschen Ausdruck fordert, so z. B. <Knabe, Mädchen, Knecht> für *pais*, oder <beschließen, beabsichtigen, Absicht haben, es ist (sein) Beschluß> für *boulomai*.

Zur Wortfamilie <gemeinsam> (*koinos*) gehört neben <Gemeinschaft> (*koinōnia*) auch das Standardwort <derGemeinschaft-Habende> (*koinōnos*) mit den Varianten <Teilhaber> und <Teilnehmer>. Laut Lukas 5:10 pflegten die Söhne des Zebedäus mit Petrus auf Fischfang zu gehen, und zwar als Teilhaber. Von dem Teilnehmer an Leiden bzw. am Dienst lesen wir in 2.Korinther 1:7 und 8:23. Weiter lesen wir von Teilnehmern an der Herrlichkeit und an der göttlichen Natur (1.Pet. 5:1 ; 2.Pet. 1:4). In Matthäus 23:30 haben die landläufigen Übersetzungen das Wort *koinōnos* durch <mit ihnen schuldig> umschrieben. In der vorliegenden Ausgabe des Konkordanten Neuen Testaments heißt es hier: »wären wir nicht [in] Gemeinschaft [mit] ihnen ... [schuldig] geworden.«

Das Griechische hat das Wort *iaomai* für <heilen> und außerdem noch *therapeuō* für <genesen, kurieren, pflegen>. Mit den drei letztgenannten Begriffen kommen wir jedoch in der Regel nicht aus, wenn wir holpriges Deutsch vermeiden wollen. So schreiben wir hier meist <heilen> (Diphthong *-ei-* in Schwachdruck) zum Unterschied vom eigentlichen <heilen>. Sämtliche Vorkommen beider griechischen Wörter finden sich auf den Seiten 456 und 479 unserer Stichwortkonkordanz.

Ein weiteres Beispiel für die Verwendung mehrerer deutscher Wörter für ein griechisches und zugleich für die Übersetzung dreier griechischer Wörter durch dasselbe deutsche haben wir bei den sinnverwandten Wörtern <sehen> (*horaō*), <blicken, beobachten, sehen> usw. (*blepō*), <wahrnehmen, gewahren, sehen> usw. (*eidon*). Für die beiden letztgenannten Grundtextwörter schreiben wir *-eh-* bzw. *-e-* in Schwachdruck zur Unterscheidung vom eigentlichen <sehen>. Für zwei weitere Synonyme, *theōreō* und *theaomai* (s. S. 562) wurde jedoch stets <schauen> gesagt; gewisse Härten im Ausdruck ließen sich hier nicht vermeiden.

Bedeutungserweiterung

Beim Ergründen der zentralen Bedeutung eines Wortes ist es von größter Wichtigkeit, zwischen dem eigentlichen Sinn desselben und seiner Anwendung im Sprachgebrauch zu unterscheiden. Das Möbelstück, das als <Tisch> dient, hat in den uns vorliegenden Sprachen zwar dieselbe Grundbedeutung, aber die unterschiedliche Anwendbarkeit dieses Begriffs ist nicht übertragbar. Unter <zu Tisch gehen> versteht man im Deutschen nur, <zum Essen zu gehen>; bei dieser Bedeutungserweiterung tritt die eigentliche Funktion des Tisches ganz in den Hintergrund. Dies geht so weit, daß man im Deutschen gutes Essen als einen <guten Tisch> bezeichnet. So hat jede Sprache ihre Eigentümlichkeiten, die sich nicht wortwörtlich in andere Sprachen übertragen lassen.

Wollte man die Grundbedeutung eines Wortes aus sämtlichen Möglichkeiten seiner Anwendung feststellen, und zwar im eigentlichen wie auch im übertragenen Sinn, so würde sich dabei nur eine unklare Begriffsbestimmung ergeben. In griechisch-deutschen Wörterbüchern hat man meist die zentrale Bedeutung eines Wortes nicht klar genug definiert und auch nicht zwischen dieser und anderen Möglichkeiten der Anwendung im Sprachgebrauch unterschieden. Oft findet man lange Listen von Ausdrücken, mit denen man ein griechisches Wort übersetzen könnte, wobei häufige Überschneidung mit Wiedergaben anderer griechischer Wörter die Regel ist.

Bedeutungsverengung

Bei der Festlegung deutscher Standardwörter (und eventuell notwendiger Varianten) für griechische Ausdrücke muß vor allem darauf geachtet werden, daß die gesuchten deutschen Begriffe nicht durch unbiblischen oder traditionell beeinflussten Gebrauch eine dem Griechischen nicht eigene Färbung erhalten.

Aus dem griechischen Grundtext ist uns *aggelos* als das eingedeutschte Lehnwort <Engel> bekannt. Allgemein verstehen wir unter Engeln übermenschliche Wesen oder nennen bildlich besonders gute oder reine Menschen <Engel>. Das griechische Wort bedeutet aber ursprünglich nichts anderes als <Bote> und wird in der Bibel auch für menschliche Boten gebraucht. Das damit verwandte Verb *aggellō* (mit seinen verschiedenen Vorsilben) bedeutet <verkünden/verkündigen> oder <Botschaft bringen>; so ergibt sich für *aggelia* der Begriff <Botschaft>.

Daher schien bei der Übersetzung des Wortes *aggelos* eine Bedeutungsverengung angezeigt; schon in unseren früheren Auflagen wurde der Ausdruck <Engel> nicht mehr verwendet und durch <Bote> ersetzt. Aus dem jeweiligen

Nahzusammenhang ergibt sich in der Regel, wer die Botschaft überbringt, seien es die ‹Engel Gottes› oder menschliche Boten wie Johannes der Täufer (vgl. Stichwortkonkordanz S.400). In einigen Fällen ist es ungewiß, ob von himmlischen Boten oder Menschen die Rede ist.

Spracheigentümlichkeiten

Gelegentlich ergibt sich die Notwendigkeit, idiomatische Besonderheiten des Griechischen ins Deutsche zu übernehmen, auch wenn sie zunächst ungewohnt klingen sollten. Epheser 1:3 wird in der Regel wiedergegeben mit: Gepriesen sei der Gott und Vater ... der uns gesegnet hat. Tatsächlich lautet aber die wörtliche Übersetzung: Gesegnet sei der Gott und Vater ... der uns segnet. Im Grundtext handelt es sich in beiden Fällen um Formen des Verbs *eulogeō* (wörtlich: wohl-sagen).

Wenn Gott uns segnet (oder *wohl-sagt*), so spricht Er uns im geistlichen Bereich das *Beste* zu, was es überhaupt gibt. Unsere Würdigung dieses Seines Segens und unseren Dank dafür drücken wir durch den Gebrauch Seiner eigenen Segensworte aus, wenn wir beten. Sind so unsere Gebete der Wiederhall Seiner Segensworte geworden, dann sagen wir auch Ihm das Beste, was wir auszusprechen vermögen; dann segnen wir Gott mit Seinen eigenen Worten.

Wo die landläufigen Übersetzungen in Matthäus 26:49 schreiben: ‹Sei begrüßt›, wurde bei der wörtlichen Wiedergabe ‹Freue dich› verblieben. Das uns Ungewohnte dieser Grußform schwindet bald, wenn man sich mit den weiteren Vorkommen derselben vertraut gemacht hat (vgl. Stichwort ‹freuen› auf S.441, rechte Spalte oben, in unserer Konkordanz).

Auch Spracheigentümlichkeiten, die das neutestamentliche Griechisch aus dem Hebräischen übernommen hat, werden möglichst wörtlich wiedergegeben. In Apostelgeschichte 7:20 steht im Grundtext (Wort für Wort übersetzt): Auch er war hold dem Gott. Damit soll ausgesagt werden, daß das Knäblein Mose so überaus hold war, daß es auch in Gottes Augen so genannt werden konnte. Mithin schreiben wir hier: »... er war hold auch vor Gott.«

Eine ähnliche Redewendung finden wir Jona 3:3: Ninive war eine große Stadt dem Gott. Menge schreibt hier ‹gewaltig groß›. Dies harmoniert mit dem Sinngehalt der hebräischen Formulierung ‹dem Gott›. Schon in unseren früheren Auflagen wurde versucht, solche Eigentümlichkeiten der Bibelsprache nach Möglichkeit zu bewahren.

Die konkordante Übersetzungsmethodik

Der Versuch einer möglichst wortgetreuen Übersetzung läßt die vielfachen Aspekte einer solchen Aufgabe erkennen; um jedem von ihnen gerecht zu werden, muß bei allen ähnlichen Vorkommen nach derselben Methode verfahren werden. So wurde eine Methode zur Behandlung der Bedeutungserweiterung entwickelt, eine andere für Bedeutungsverengung, eine weitere für Spracheigentümlichkeiten, wieder eine andere für den Gebrauch von Fremdwörtern usw. Die möglichst konsequente Anwendung all dieser Methoden insgesamt ergibt die konkordante Übersetzungsmethodik.

Zusammenfassend sei dazu folgendes gesagt: Jedes Wort des griechischen Grundtextes sollte möglichst an allen Vorkommen durch ein und dasselbe deutsche Wort übersetzt werden. Dies gilt in besonderer Weise für Substantive und Verben des abstrakten Gebrauchs, wie z. B. Äon, Geist, Seele, Leben, Berufung usw.; für die Verben retten, erwarten, hoffen und noch einige andere.

Bei konkreten Begriffen sind zuweilen zusätzliche Varianten erforderlich, je nach dem deutschen Sprachgebrauch. Dieser gestattet bei Präpositionen und anderen Partikeln allerdings keine einheitliche Übersetzung; doch soweit wie möglich, werden hier zur Unterscheidung hochgestellte Symbole und Abkürzungen verwendet. Mit deren Hilfe ist es in vielen Fällen möglich gewesen, ein flüssiges Deutsch zu schaffen, ohne dabei von den in der Stichwortkonkordanz vermerkten Standardwörtern und Varianten abzugehen.

Nur für wenige Verben und Hilfsverben (kommen, sagen, tun, sein, werden) wurden Kürzel benötigt. Als Beispiel sei hier die griechische Formulierung in Matthäus 12:38 zitiert, nachfolgend die wörtliche Übersetzung, die landläufige Wiedergabe und die in der vorliegenden Auflage des Konkordanten Neuen Testaments:

Grundtext: *apekrithêsan legontes*
wörtlich: sie antworteten sagend:
landläufig: sie antworteten und sprachen:
konkordant: sie antworteten ^s:

In ähnlicher Weise wurde auch in zahlreichen anderen Fällen verfahren, um unter Beachtung der konkordanten Übersetzungsmethodik dennoch möglichst einwandfreies Deutsch zu bringen. Luther hatte Matthäus 13:41 die Freiheit zu schreiben: die da Unrecht tun. Da wir jedoch für *anomia* durchweg <Gesetzlosigkeit> sagen (<Unrecht> ist unser Standard für *adikêma*), schien es hier angezeigt, das Verb <verüben> statt des wörtlichen <tun> zu verwenden und dies durch das direkt davorgesetzte Kürzel anzudeuten. So ergibt sich die Formulierung: die Gesetzlosigkeit ^tverüben.

Der griechische Grundtext

In den vorangegangenen Ausführungen wurde der Begriff <Urtext> vermieden, weil es einen solchen nicht mehr gibt; denn die von den Aposteln selbst niedergeschriebenen Urschriften sind nicht mehr vorhanden. Offenbar hatten sich schon bei der Anfertigung der frühesten Abschriften eine Reihe von Fehlern eingeschlichen, die von manchen späteren Kopisten übernommen wurden. Von den im Lauf der Jahrhunderte vorgenommenen Tausenden von Abschriften des Grundtextes (bzw. Teilen desselben) sind viele bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben, wenn auch meist nicht vollständig.

Im Mittelalter war man noch auf Handschriften oder Bruchstücke derselben angewiesen, die jetzt als nicht zuverlässig genug gelten; denn man kann heute auf inzwischen entdeckte ältere (und praktisch vollständige) Abschriften zurückgreifen. Unter diesen sind die drei ältesten kompletten Handschriften von besonderer Bedeutung:

1. Codex Alexandrinus (angeblich aus Alexandrien stammend)
2. Codex Vaticanus (in der Vatikanischen Bibliothek)
3. Codex Sinaiticus (im Sinai-Kloster 1859 entdeckt).

Den Codex Alexandrinus (A) erhielt König Karl I. von England 1628 als Geschenk von dem Patriarchen von Alexandrien. Dieses Werk befindet sich im Britischen Museum in London und war die größte Kostbarkeit der dortigen Bibliothek, bis man in neuerer Zeit den noch wertvolleren Codex Sinaiticus hinzuerwarb. Der Alexandrinus wurde wahrscheinlich im fünften Jahrhundert geschrieben und enthält zwei Spalten Schrift auf jedem Blatt. Leider kam er zu spät nach London, um noch bei der Abfassung der Authorized Version mitbenutzt zu werden. (Diese hatte für den englischen Sprachbereich etwa dieselbe Bedeutung wie die Lutherbibel für Deutschland.) Bis in die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts war der Alexandrinus der einzige zuverlässige alte Text, der der protestantischen Welt zur Verfügung stand. Er ist nicht ganz vollständig; denn es fehlt Matthäus 1:1–25:6; außerdem Johannes 6:50–8:52 und 2. Korinther 4:13–12:6.

Der Codex Vaticanus (B) hat, solange man etwas über ihn weiß, in der Vatikanischen Bibliothek in Rom gelegen, wo er Jahrhunderte hindurch streng gehütet wurde, bis schließlich dem deutschen Theologieprofessor Constantin von Tischendorf als erstem Außenstehenden eine Einsichtnahme gestattet wurde. Heute ist der Text als Faksimile-Druck allen zugänglich. Er ist anscheinend noch älter als der Alexandrinus und gilt als besonders genau und wertvoll. Leider sind auch hier Lücken vorhanden. So fehlen die Briefe an Timotheus, Titus, Philemon, der Schluß der Epistel an die Hebräer und die Offenbarung. Für das letzte Buch der Bibel greifen wir ersatzweise auf die Unzialhandschrift 046 aus dem zehnten Jahrhundert zurück. Allerdings ist dieser Text nicht so zuverlässig wie der eigentliche Vaticanus. Letzterer stimmt mehr als irgendeine sonstige Handschrift mit dem zuletzt entdeckten und wertvollsten Kodex, dem Sinaiticus, überein. Der Vaticanus hat drei Spalten Schrift auf jedem Blatt, ohne Initialbuchstaben und ohne Zwischenräume zwischen Wörtern, Sätzen bzw. Absätzen.

Der Codex Sinaiticus (s) wurde 1859 unter eigenartigen Umständen durch den bereits erwähnten Theologen Tischendorf entdeckt. Als er 1844 auf der Suche nach alten Handschriften auch das Katharinenkloster am Sinai besuchte, fand er in einem Korb einige uralte Pergamentblätter, älter als er je welche gesehen hatte. Sie gehörten zu einer Abschrift der Septuaginta, einer Übersetzung des Alten Testaments in die griechische Sprache. Es gelang Tischendorf, die Mönche zu bewegen, ihm 43 dieser 129 Blätter zu überlassen; doch seine Freude war so groß, daß sie offenbar mißtrauisch wurden. Niemand konnte oder wollte ihm über den Pergamentband Auskunft geben, aus dem diese Blätter stammten. Tischendorf hatte jedoch erreicht, daß die Mönche nichts davon vernichteten, und reiste mit der Hoffnung ab, doch noch Mittel und Wege zu finden, um die übrigen Blätter, falls sie überhaupt existierten, aufzutreiben.

Erst bei einer dritten Expedition kam ihm 1859 der gesuchte Schatz in die Hände; der Verwalter des Klosters hatte ihn, in ein rotes Tuch geschlagen, in seiner Zelle. Unter den 346 Pergamentblättern befand sich auch der vollständige Text des Neuen Testaments. Da Tischendorf diesmal im Auftrag des Zaren (des Oberhaupts der griechisch-katholischen Kirche) gereist war, erreichte er es, daß er sich jeden Tag acht Blätter dieser Bibelhandschrift in Kairo von dem Mutterkloster dieser Sinai-Mönche ausleihen durfte, um den etwa 120000 Zeilen umfassenden Gesamttext nach und nach abzuschreiben. Erst zehn Jahre später ging der Codex Sinaiticus in russischen Besitz über, bis ihn 1933 das Britische

Museum in London käuflich erwarb. Der Sinaiticus hat vier Spalten je Seite in besonders schöner, klarer Schrift.

Diese alten Handschriften sind auf Pergament aus feinsten Tierhäuten geschrieben, und zwar in sogenannten Majuskeln, den in damaliger Zeit gebräuchlichen Großbuchstaben. Schon im Altertum stellte ein solches Werk einen großen Wert dar, weil z. B. eine ganze Antilopenhaut nur für zwei Blätter reichte. Heute aber liegt der Wert solcher Manuskripte in ihrer Seltenheit, ihrem Alter und ihrer Bedeutung.

Schon in den früheren Auflagen des Konkordanten Neuen Testaments hatte man bei der Übersetzung bevorzugt auf die drei eben genannten ältesten und nahezu vollständigen Unzialhandschriften zurückgegriffen, sowie gelegentlich auf Papyrusfragmente, wo es geboten schien, diese zur Bestätigung einer von uns bevorzugten Lesart heranzuziehen.

In Apostelgeschichte 13:33 waren wir früher einer anderen alten Handschrift, dem Codex Bezae, gefolgt, der aus dem 6. Jahrhundert stammt (vgl. hierzu die Stichwortkonkordanz S.427, oben rechts). Doch haben wir uns nun dafür entschieden, hier den miteinander übereinstimmenden Lesarten des Alexandrinus, Vaticanus und Sinaiticus zu folgen und in Apostelgeschichte 13:33 zu schreiben: Im zweiten Psalm.

Der einzige längere schwach bezeugte Text, den wir zwecks Kennzeichnung in eckige Klammern gesetzt haben, ist der Bericht über die Begegnung unseres Herrn Jesus mit der Ehebrecherin. Die betreffenden Verse (Joh. 7:53–8:11) fehlen in sämtlichen Unzialhandschriften und anderen älteren Manuskripten. Auch nicht alle älteren lateinischen Übersetzungen bringen diesen Bericht, und Zitate daraus fehlen bei einigen der alten Kirchenväter.

Concordant Greek Text

Der praktisch übereinstimmende Text der drei genannten griechischen Unzialhandschriften, deren Originalphotokopien oft schwer lesbar sind, wurde in den USA in einem Standardwerk unter dem Titel *Concordant Greek Text* veröffentlicht. Es enthält den griechischen Grundtext in ursprünglichen Großbuchstaben (ohne Abstände zwischen Wörtern, Sätzen bzw. Absätzen). Über jeder griechischen Zeile sind in kleinerem Druck etwaige Abweichungen zwischen Alexandrinus, Vaticanus und Sinaiticus angegeben, ferner Lesarten von Korrektoren aus frühester Zeit und einige Hinweise auf Papyri. Unter der griechischen Zeile befindet sich eine Wort-für-Wort-Übersetzung in englischer Sprache.

Bei der Erstellung des konkordanten griechischen Textes wurden auch die Arbeiten der bedeutendsten Handschriftenforscher zu Rate gezogen, angefangen bei Lachmann, Tischendorf, Westcott und Hort, v. Soden und anderen mehr, bis zu Nestle, Aland usw. Der *Textus Receptus* wurde ebensowenig unberücksichtigt gelassen wie die jüngste Veröffentlichung des neutestamentlichen griechischen Textes in der internationalen Ausgabe der Vereinigten Bibelgesellschaften.

Ursprünglich war beabsichtigt, auch anerkannte Lesarten aufzunehmen, die bei den von uns bevorzugten ältesten Textzeugen fehlen. Die Praxis zeigte jedoch, daß unsere drei ältesten Handschriften (wenn nicht alle drei, dann doch

eine Lesart davon) in der Tat jeden Buchstaben enthielten, den anerkannte Handschriftenforscher als zuverlässig gelten lassen. Auf Angabe weiterer Lesarten wurde daher in der Regel verzichtet.

Während der Vorarbeiten wurden besonders beim Sinaiticus auch die darin angebrachten Korrekturen berücksichtigt. Einige stammen von Zeitgenossen des Kopisten, andere wurden erst sehr viel später vorgenommen. Unter diesen Korrektoren war der mit *c* (bzw. *s*²) bezeichnete außerordentlich bemerkenswert. Eine kritische Untersuchung der von ihm am Sinaiticus-Text vorgenommenen Änderungen zeigte, daß er das Manuskript eher redigiert als nur verbessert hat. Offenbar verglich er es mit noch älteren Handschriften, die ihm damals zur Verfügung standen, und beschränkte sich daher nicht nur auf Berichtigung von Schreibfehlern und Auslassungen, sondern änderte verschiedentlich auch den Wortlaut. Der so redigierte Sinaiticus-Text dürfte deshalb zu den zuverlässigsten unter den ältesten kompletten Handschriften zählen.

Die Übersetzung ins Deutsche

Bei der Übersetzung ins Deutsche wurde stets auf die griechischen Textzeilen zurückgegriffen und nur in Ausnahmefällen auf Lesarten in der Überzeilung. Wenn zwei unserer alten Textzeugen ein Wort oder eine Wortgruppe enthalten, die bei dem dritten fehlt, so werden sie in der Regel bevorzugt, außer wenn beachtliche Gründe dagegen sprechen, wie z. B. abweichende Lesarten der Korrektoren. In solchen Fällen findet sich in der Stichwortkonkordanz nach Angabe des Vorkommens meist das Abkürzungssymbol der bevorzugten Lesart. Bei nicht bevorzugten Lesarten steht dasselbe in Klammern. Die Abkürzungsliste befindet sich auf den Vorsatzblättern der vorliegenden Ausgabe.

Der griechische Aorist

Schon in den früheren Auflagen des Konkordanten Neuen Testaments hatte man versucht, nach Möglichkeit jede griechische Zeitform durch die entsprechende deutsche wiederzugeben. Innerhalb eines zusammengesetzten Satzes verlangt die deutsche Hochsprache jedoch, daß Verben im Indikativ die gleiche Zeitform haben. Wo dies im Griechischen nicht der Fall ist, wird tunlichst die Gegenwart der Grundtextform durch einen senkrechten Strich angedeutet, wenn im Deutschen die Vergangenheit stehen muß. Ein waagerechter Strich vor der Zeitform deutet den griechischen 1. Aorist an, den wir häufig mit dem deutschen Perfekt übersetzt haben. Die Kennzeichnung anderer Aoriste ist in der Regel unterblieben.

Besonders bei solchen abstrakten Verben, wo der 1. Aorist die Merkmale der Vergangenheit (Vorsilbe *e-*) und der Zukunft (eingeschobenes *-s-*) zeigt, scheint dadurch eine Tatsache angedeutet zu werden, manchmal eine Tatsache der Vergangenheit (ihr seid -gewandelt, Kol. 3:7), zuweilen eine Zukunftstatsache (-offenbar gemacht werden, 2. Kor. 5:10). In anderen Fällen drückt der Aorist etwas aus, was in bezug auf Zeit und Begleitumstände unbestimmt ist; Aorist bedeutet soviel wie <ohne Horizont>.

In 2. Timotheus 1:10 wird ausgedrückt: Christus Jesus -hebt den Tod auf. Wenn

wir hier fragen: *Wann?*, so lautet die Antwort: Der Zeitpunkt ist hier nicht in Erwägung gezogen. Und auf die Frage *Wie?* erhalten wir die Auskunft: Auch über die Begleitumstände wird nichts ausgesagt. Es wird lediglich die *Tatsache* festgestellt, daß Christus Jesus den Tod -aufhebt.

Die gleichen Fragen können wir für Johannes 3:16 stellen: Denn so liebt Gott die Welt. – *Wann?* Der Zeitpunkt wird nicht näher bezeichnet. – *Wie?* Auch über die Begleitumstände wird hier nichts ausgesagt. Es wird nur die *Tatsache* festgestellt, daß Gott die Welt -liebt.

In Johannes 3:16 haben wir jedoch mehr als nur eine abstrakte Idee; denn die genannte *Tatsache* war von jeher gültig, sie ist es heute noch, und sie wird für alle Zukunft gültig bleiben. Hier handelt es sich also um eine zeitlose Wahrheit.

Allerdings gibt es im Neuen Testament nicht so sehr viele Aoristformen, die für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gleichzeitig gültig oder anwendbar sind. Die meisten Aoriste haben nur *einen* dieser Aspekte oder allenfalls zwei derselben.

Die Überschriften

Die Überschriften der neutestamentlichen Bücher sind nicht inspiriert. Da nun das Lukasevangelium in Apostelgeschichte 1:1 als <Bericht> bezeichnet wird, wurde dieser Ausdruck allen vier <Evangelien> beigelegt. Bei der <Offenbarung> handelt es sich um die <Enthüllung Jesu Christi>; daher haben wir dies als Titel für das letzte Buch der Bibel gewählt (Off. 1:1), aber sonst dafür stets die übliche Bezeichnung (Off.) benutzt.

Die Interpunktion

Der griechische Grundtext enthält keine Satzzeichen in unserem Sinn, wie Punkte, Kommata, Anführungs-, Fragezeichen usw. Im Griechischen war es üblich, z. B. den Satzanfang durch die an zweiter Stelle stehende Partikel *de* anzudeuten, die in der Regel mit <aber> übersetzt worden ist, auch wo sie nicht adversativ gebraucht wird. Statt des deutschen Doppelpunkts hat der griechische Grundtext die Partikel *hoti* (da) vor Zitaten und direkten Reden (in der vorliegenden Ausgabe durch einen Tripelpunkt angedeutet). *Ei* (ob) leitet oft den griechischen Fragesatz ein und ersetzt das fehlende Fragezeichen. Allerdings läßt es sich nicht immer mit absoluter Sicherheit feststellen, ob ein griechischer Satz nun eine Aussage oder eine Frage darstellt.

Mit Anführungszeichen sind wir sparsam umgegangen; bei den vielen Zitaten aus dem Alten Testament haben wir sie nicht gesetzt. Halbe Anführungszeichen wurden nicht für eingeschobene wörtliche Reden verwandt, sondern lediglich zur Hervorhebung einzelner Wörter (z. B. <Golgotha>, <Schädelstätte>, Mat. 27:33).

Johannes gibt uns im dritten Kapitel seines Berichts in den Versen 13-21 augenscheinlich einen kurzen Kommentar zu Jesu Himmelfahrt und Erhöhung, und zwar unter erneutem Hinweis auf das Licht, das in die Welt gekommen ist, und auf die Finsternis, die es nicht erfaßt hat (vgl. Joh. 1:5,9). Jesu Gespräch

mit Nikodemus endet offenbar in Vers 12, an dessen Schluß wir die Anführungszeichen gesetzt haben.

Dies möge als Beispiel dafür dienen, daß es sich bei aller Interpunktion um menschliche Zusätze handelt, über deren Berechtigung man verschiedener Meinung sein kann. In den Kapiteln 6–14 des ersten Korintherbriefs zitiert Paulus aus dem vorher erwähnten Schreiben der Korinther je und dann einen Satz oder Satzteil, um diesen dann näher zu besprechen bzw. zu widerlegen (vgl. 1.Kor. 9:1). Diese mutmaßlichen Zitate sind nicht in Anführungszeichen gesetzt; es bleibt vielmehr dem Leser überlassen, sich darüber eine eigene Meinung zu bilden.

Die im neutestamentlichen Text verwendeten runden Klammern bezeichnen keineswegs unwichtige Schaltsätze oder bloße Zusätze. – So enthalten beispielsweise die Klammern von Epheser 3:3b–5 den nachdrücklichen Hinweis auf das Christusgeheimnis, den Paulus hier eingeschoben hat, ehe er auf die Einzelheiten des Ephesergeheimnisses eingeht. Logischerweise wurde das in gedrängter Kürze in Epheser 1:9–10 beschriebene Christusgeheimnis ebenfalls in runde Klammern gesetzt, um so das anzudeuten, was Paulus <gerade vorher in Kürze> darüber geschrieben hatte; <das Geheimnis Seines Willens> in 1:9 ist also dasselbe wie in 3:4 und sollte nicht mit der <Verwaltung des Geheimnisses> in 3:3a und 3:9 verwechselt werden.

Fettdruck und Schwachdruck

Jeder Versuch einer Übertragung in flüssiges Deutsch erfordert oft den Zusatz von einzelnen Wörtern, die das Griechische nicht benötigt. Damit der Leser ihnen nicht dasselbe Gewicht beilegt wie denen, die im Grundtext stehen, erscheinen sie in Schwachdruck. Letzterer wird gelegentlich für Vorsilben (Anweisung, *paraggelia*; Anweisung, *entolê*), Nachsilben (Anordnung, *diatagê*; Anordnung, *diatassô*) oder Einzelbuchstaben (sehen, sehen, sehen; *horaô*, *blepô*, *eidon*) verwendet, um anzudeuten, daß es sich im Grundtext um verschieden lautende Wörter handelt.

Hochgestellte Abkürzungen und Symbole

Zuweilen erscheint das Verhältniswort im Grundtext nicht nur vor dem präpositionalen Objekt, sondern auch noch als Vorsilbe des Prädikats (er ging hin das Haus hinein). In Fällen, wo eine solche Verdoppelung störend wirkt, wurde dies in der Regel durch ein hochgestelltes Kürzel angedeutet (^{af} zu euch ^{af} wenden, Mat. 10:13, statt: auf euch aufwenden od. umwenden). Den oft vorkommenden Ausdruck *gegraptai* (es ist geschrieben worden) haben wir mit <es ~ steht geschrieben> wiedergegeben. Die wörtliche Übersetzung <der Bericht kam durch> wurde mit Hilfe von Kürzeln umgeformt zu <der Bericht ^d verbreitete^k sich>.

Im Nachtrag zur Stichwortkonkordanz findet sich eine Liste, die hauptsächlich griechische Partikel enthält, die nicht ins Deutsche übersetzt werden können, ohne störend zu wirken. Sie wurden ausgelassen, weil ihr Fehlen keineswegs sinnentstellend ist.

Die Stichwortkonkordanz

Da Gottes Wort nur im Grundtext inspiriert ist, kann es keine Übersetzung geben, die völlig wortgetreu und zugleich klar verständlich ist. Idiomatische Eigentümlichkeiten und sonstige Unterschiede zwischen den Sprachen können selbst mit den von uns benutzten Hilfsmitteln (Fettdruck, Schwachdruck, Abkürzungen und Symbole) nur zum Teil überbrückt werden. Um den des Griechischen unkundigen Leser so weit wie möglich an den Grundtext heranzuführen, wurde eine Konkordanz aller darin erscheinenden griechischen Wörter erstellt, jedoch in alphabetischer Reihenfolge der entsprechenden deutschen Begriffe. So kann sich der Leser z. B. auf den Seiten 372 und 373 an den Vorkommen der Wörter *aïon* und *aïonion* orientieren, was unter *«Äon»* und *«äonisch»* zu verstehen ist.

Wer den Bericht über den Zinsgroschen nachlesen will, findet diesen von Luther geprägten Begriff auf S.646 (in Schwachdruck) mit dem Hinweis, daß der Begriff beide Male mit *«Doppeldrachme»* übersetzt wurde. Dieses in Fettdruck erscheinende Wort wird auf S.410 erklärt als *«Betrag der jährlichen Tempelsteuer pro Person»*. – Sämtliche Vorkommen von *dénarion* (Denar) werden auf S.408 angegeben; so erübrigte es sich, die Parallelstellen im neutestamentlichen Text noch zusätzlich zu vermerken. Auf S.472 ist vermerkt, daß Luther den Begriff *«Groschen»* für drei verschiedene griechische Wörter verwandte. (Es handelt sich hier um *dénarion*, *drachmê* und *argurion*.) Dementsprechend haben wir mit *«Denar»*, *«Drachme»* und *«Silber»* übersetzt.

Die von Luther benutzten Ausdrücke wurden nach Möglichkeit am Schluß der betreffenden Konkordanzeintragung angegeben. So findet man auf S.373 oben rechts nach dem fettgedruckten L von der vierten Zeile an die Angaben, wie er *aïôn* übersetzt hat, unter anderem 58mal mit *«Ewigkeit»*, einmal mit *«Zeit»*, 37mal mit *«Welt»*. In der vorliegenden Ausgabe wurden solche Zeilen des Luther-Schlüssels bei weniger wichtigen Wörtern durch Hinweise ersetzt, die die revidierte 5.Auflage des Konkordanten Neuen Testaments erforderte.

Nicht alle Wörter mit schwachgedruckten Bestandteilen konnten in der Stichwortkonkordanz aufgeführt werden. Beispielsweise sind die Stellenangaben für *Erstlingsgabe*, *Siegeskranz*, *Überflutung*, *überlieferte Anweisungen* unter *Erstling*, *Kranz*, *Flut* und *Überlieferung* zu suchen. (Der Schwachdruck ist hier kursiv angedeutet.)

Bei einer Wortzusammensetzung wie *«Gesetzeswerk»* sind die Bestandteile des entsprechenden griechischen Ausdrucks (*ergon nomou*) unter *«Werk»* und außerdem unter *«Gesetz»* vermerkt. In ähnlicher Weise sind auch eine Anzahl weiterer Wörter zu zerlegen, wie z. B. *Gotteskraft*, *Glaubensgehorsam*, *Kreuzes-tod*, *Wasser-bad*, *Zusammen-sein* usw.

Vorwort aus (Seiten VII bis XXV):

Konkordantes Neues Testament mit Stichwortkonkordanz, 6. Auflage 1995

Konkordanter Verlag Pforzheim, Leipziger Str. 11, D-75217 Birkenfeld

www.KonkordanterVerlag.de / info@KonkordanterVerlag.de

[eingescannt und bearbeitet am 23.2.2007, 9.5.2011]